

Die alte Kirche war nämlich damals in Genf bereits beseitigt.

Die Stadt am Lemanssee hatte an den benachbarten Fürsten von Savoyen gefährliche Nachbarn, und Jahrhunderte lang sahen es diese auf ihre Unterwerfung ab. Da der einmüthige Widerstand von Bischof und Bürgerschaft ihre Bemühungen stets vereitelte, so suchten sie schließlich diese Allianz zu sprengen, indem sie den Bischofsstuhl mit Mitgliedern ihres Hauses besetzten. Die Wendung beginnt mit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Herzog Amadeus VIII., der in seinen späteren Jahren als Felix V. die Rolle eines Gegenpapstes spielte, ließ sich 1444 zur Befestigung seiner kirchlichen Stellung zum Bischof von Genf wählen, und fortan blieb das Bisthum fast ununterbrochen in seiner Familie (ihm selbst folgten zwei Enkel), indem der römische Stuhl, ohne zu ahnen, wohin diese Politik führen sollte, die Bestrebungen der savoyischen Fürsten unterstützte. Die Folgen machten sich bald bemerklich. Der savoyische Einfluß erstarkte nach und nach, so daß Karl III. am Anfang des 16. Jahrhunderts es endlich wagen konnte, an die eigentliche Unterjochung der Stadt zu denken. Aber der Angriff von der einen Seite bewog die Genfer, Schutz auf der andern zu suchen, und schon im Anfang des Jahres 1519 ließen sie sich in das Burgrecht von Freiburg aufnehmen. Das Bündniß mußte zwar nach einigen Monaten wieder aufgehoben werden, als Karl III. mit einer starken Streitmacht gegen die Stadt heranrückte. Gegen Ende des Jahres 1525 erzwang derselbe sogar die Anerkennung seiner Herrschaft. Mit seinem Siege beginnt indessen zugleich seine Niederlage. Schon wenige Tage nach seinem Abzug nahm der Geist der Unabhängigkeit in Genf den kräftigsten Aufschwung. Sofort wurden wieder Verhandlungen über das Burgrecht mit Freiburg und Bern angeknüpft, und dieses Mal auch letzterem gegenüber mit Erfolg, während sie früher zu keinem Ergebnis geführt hatten. Am 12. März 1526 wurde das Bündniß in allen drei Städten beschworen. Peter de la Baume, seit 1522 Bischof von Genf, und früher schon einige Zeit Coadjutor des Bischofs Johann von Savoyen, als diesem unwürdigen Kirchenfürsten von Rom aus das weitere Verweilen in der Stadt untersagt wurde, stand damals auf Seite der Bürgerschaft. Leider kam seine Aufnahme in das Burgrecht nicht zu Stande, und so wandte er sich, unentschieden wie er war, wieder dem Herzog zu, der ihn wegen seiner Haltung kurz zuvor auf's Schmächtigste behandelt hatte. Der Schritt war unheilvoll. Er zog ihn in den Sturz des Herzogs hinein, und dieser war bei der Macht der Verbündeten der Stadt nur mehr eine Frage der Zeit. Im J. 1530 wurde die savoyische Streitmacht geschlagen; am 6. Januar 1531 mußte Karl im Vertrag von Beyerne das Burgrecht vom Jahre 1526 in aller Form anerkennen. Das ViceDominat, das er seit langer Zeit in Genf besaß, wurde zwar noch an-

erkannt; aber thatsächlich war Genf jetzt eine unabhängige Stadt. Freilich ruhte seine Unabhängigkeit auf dem Beistand seiner Verbündeten, und der eine derselben benutzte diese seine Stellung, um dem neuen Evangelium eine weitere Bahn zu brechen. Die religiösen Verhältnisse waren in Genf ähnlich, wie an anderen Orten in der damaligen Zeit. Der Clerus war vielfach entartet. Doch behauptete die Kirche immer noch eine große Macht über die Gemüther, und ohne das Anbringen Berns wäre es daselbst schwerlich zu einem religiösen Umsturz gekommen. Die erste bedeutame That vollzog sich in dieser Beziehung im Herbst 1530. Die zumeist aus deutsch redenden Lutheranern bestehenden Mannschaften, welche Freiburg und Bern gegen Savoyen schickten, veranstalteten einen förmlichen Silbersturm, und so lange sie in der Stadt weilten, mußte in allen Kirchen und Klöstern, das Clarissenkloster allein ausgenommen, der katholische Gottesdienst eingestellt werden. Nach ihrem Abzug wurde der alte Cult zwar wiederhergestellt, aber der Vorgang war immerhin bedeutungsvoll. Die katholische Tradition war, wenn auch nur für kurze Zeit, einmal unterbrochen, und der Rath nahm fortan eine veränderte Stellung zum Clerus ein, wenn er gleich an einen völligen Bruch mit der Kirche noch keineswegs dachte. Die kirchliche Opposition, welche in Genf, zumal nach den letzten Ereignissen, nicht fehlen konnte, gewann an Boden und wagte im J. 1532 sich bereits an die Oeffentlichkeit. Als Clemens VII. in Genf den allgemeinen Jubelablaß verkünden ließ, wurden in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni auf dem Molardplatz und an den Kirchenthüren Placate angeschlagen, auf welchen im Namen „des himmlischen Vaters Jedem ein vollkommener Ablass unter der einzigen Bedingung der Reue und des Glaubens an die Verheißungen Christi“ angeboten war. Der Rath verbot zwar ein solches Thun für die Zukunft. Da er aber gegen die Urheber der That nicht einschritt, machte die Oppositionspartei weitere Fortschritte. Zudem fanden sich in der nächsten Zeit ganz entschieden protestantisch gesinnte Männer in der Stadt ein. Vor Allem gehörte zu diesen der bereits erwähnte Verwandte Calvins, Robert Olivetan. Noch im Herbst 1532 erschien ferner, in Begleitung seines Freundes Saunier und mit einem Empfehlungsschreiben der Behörden Berns versehen, Wilhelm Farel (s. b. Art.), um Calvin die Bahn zu ebnen. Seine Anwesenheit dauerte dieses Mal zwar nur einige Tage. So mächtig war noch der katholische Geist, daß dieser fanatische Gegner der Kirche nicht ertragen wurde. Derselbe fand aber, als er weichen mußte, in dem jungen Anton Fromment aus dem waadtländischen Städtchen Orbe einen Landsmann, der ihm für die fragliche Mission wie geschaffen zu sein schien, und diesem gelang es in der That, einige Monate in Genf für die Neuierung zu wirken. Im Anfang des nächsten Jahres mußte freilich auch er die Stadt verlassen, und das katholische Bewußtsein, durch den